

Das ganze Lager befindet sich, 6 bis 8 Meter und darüber mächtig, im geschichteten, zumeist dünnegeplatteten Glimmergneiss, der unter sehr geringem Winkel in nordöstlicher Richtung einfällt und aus dem nächst der Sohle des (nördlich) benachbarten Grabens der oben erwähnte Säuerling entspringt.

Abgesehen von Letzterem, dessen Fassung und Verwerthung mich zu wiederholten Malen in die Gegend führte, und von Versuchen, Anhaltspunkte zur Einbeziehung der ganzen Landbergs-Stainzer Plattengneisspartie in eine silurische Zone zu gewinnen, blieb der plagioklasführende Kalkstein stets Gegenstand lithologischen Interesses und wurde allen Fachgenossen, die seit 1870 Graz besuchten, als eine Merkwürdigkeit unseres krystallinischen Gebirges vorgezeigt.

In dem topographisch-historischen Werkchen von Itwof und Peters (Graz 1875), das der 48. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte gewidmet ist, hatte ich an zwei Stellen Veranlassung, davon zu handeln (Seite 12 und 422) und unmittelbar vor dieser Versammlung war Herr Prof. Kampf so freundlich, einen grösseren Vorrath von diesem Gestein herbeizuschaffen, damit es den Mitgliedern der Section für Mineralogie und Geologie mitgetheilt werde. In der That erregte es deren Aufmerksamkeit, als eine von den feldspathführenden Kalksteinen der Westalpen und der Pyrenäen wesentlich verschiedene Felsart und ich bezweifle nicht, dass Untersuchungen darüber im Zuge sind, denen ich durch Zusammenfassung obiger Thatsachen dienlich sein möchte.

Dr. O. Feistmantel. Mineralogische Notizen aus Indien. Aus einem Schreiben an Herrn Hofrath v. Hauer de dato: Calcutta 5. November 1875.

Es sei mir gestattet, über einige, vielleicht nicht allgemein gekannte Minerale aus Bengalen (wo sie häufig, ja sehr häufig sind) einige Mittheilungen zu machen, die, wenn sie auch nicht auf mineralogische Gründlichkeit Anspruch machen, doch vielleicht nicht ohne Werth und Interesse sein dürften.

1. Glimmer (Muskowit-Kaliglimmer).

In Deutschland und Frankreich wird neuester Zeit vielfach Glimmer zu verschiedenen Zwecken verwendet — der jedoch nicht nur von Russland stammt, sondern auch von Indien, und zwar aus Bengalen, von den Districten Behar und Ramgunh.

Die Glimmergruben in diesen Districten sind ziemlich alt und finden wir schon 1852 einen Aufsatz über die „Glimmergruben von Behar“ von Cpt. Sherwill in dem Journ. of the Asiatic Society 1852.

Neuerer Zeit wurde diese Gegend abermals von Mitgliedern unserer Anstalt (bes. H. Mallet) besucht und Materiale mitgebracht.

Der Glimmer ist wahrer Muskowit, bricht in sehr grosse Scheiben, lässt sich sehr schön, bis zu den dünnsten Blättchen spalten, ist vollkommen elastisch und durchsichtig.

Die Hauptfundorte sind Rajowlee (Südl. v. Behar) und einige Orte N. v. Hazaribugh. Die Lagerstätte des Glimmers ist ein Gestein aus Quarz, Feldspath, silberweissen Glimmerstücken und Turmalin (Schörl), was also immer Pegmatit (Naumann) genannt werden mag.

Der Glimmer wird hier vielfach zu den verschiedensten Sachen benützt — zu Malereien auf Glimmer, zur Verfertigung von Spielsachen, zum Bestreuen der Kleider, Turbans etc.

Der oben erwähnte „Pegmatit“ durchsetzt in dicken Adern, Nestern etc. das Gneiss- und Glimmerschiefergebirge der erst genannten Bezirke und sind daher genannte Urgebirgsglieder mittelbare Lagerstätten des Glimmers.

2. Accessorische Minerale und Gesteine.

Mit dem Glimmer kommt noch eine Reihe interessanter Minerale und Gesteine vor:

a) Lithionglimmer, in der Form von Lepidolith, ziemlich häufig; hat das Aussehen desjenigen von Rožna in Mähren, ist aber etwas grobkörniger. Ich habe mehrere Stücke untersucht. Vor dem Löthrohre färbt er die Flamme roth, und eine hier gemachte Analyse (von H. Tween) ergab 3·71 Perc. Lithion und 5 Perc. Fluor.

b) Turmalin, grün. Den Lepidolith begleitend kam in einem Gestein aus silberweissen Glimmerstücken und Quarz grüner Turmalin in langen säulenförmigen Krystallen vor. Manche zeigen einen blauen Kern.

c) Sog. *Mica plumosa*, eine Glimmervarietät, entstanden durch eigenthümliche Anordnung feiner, länglicher Glimmerblättchen.

d) Rosenquarz — manchmal mit Lepidolith in grösseren Stücken.

e) Feldspath (Orthoklas) frei in grösseren krystallinischen Stücken.

f) Greisen. In einigen mitgebrachten Stücken constatirte ich nur graue Glimmerschüppchen und weissen glasartigen Quarz, und zweifle nicht, dass es Greisen sei, zumal darin Körner von:

g) Zinnerz (Kassiterit), meist jedoch zerbrochen, ohne Krystallform, vorgekommen sind — ebenso wie in dem Lepidolith — sie sind dann meist an der Farbe und dem Glanze kenntlich.

h) Schriftgranit (Pegmatit Hauy's). Auch dieses Gestein habe ich constatirt und liegt mir ein Stück der typischen Form vor — reiner, weiss-gelblicher Feldspath ist durchzogen von durchscheinenden Quarzindividuen, die noch krystallinisch sind — einige sind hohl.

Herr Mallet erwähnt dann noch: Andalusit und Granat.

Im Gneiss erwähnt H. Mallet noch: Bleierz, Kupfer, Pyrit und Magnetit.

Noch will ich constatiren, dass mir ein anderer Herr College mitgetheilt habe, dass diese Indischen Glimmer in der That nach Deutschland und Frankreich ausgeführt werden,

was als Ergänzung meines detaillirteren Berichtes, an die k. böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag eingesandt habe, dienen möge.

Dr. Kapff. Ueber einen neuen Fund von Saurierresten im Stubensandstein. (In der Section für Mineralogie vor der 48. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Graz am 23. September in kurzem Auszuge mitgetheilt).¹⁾

Meine Funde im weissen grobkörnigen Keuper der hiesigen Gegend, Stubensandstein genannt, sind von meinem leider mittlerweile mit Tod abgegangenen Freund v. Meier in Frankfurt in seiner Paläontographica VII. Band, Taf. 28—47, XIV. Band, Taf. XXIII bis XXIX abgebildet. Auch hat Professor Dr. Fraas in den Würtb. Jahreshften für vaterl. Naturkunde XVII. Jahrgang, Seite 81 meine Keuperfische, die wohl meist eine Nahrung der Belodonten waren, was aus den Koproolithen nachgewiesen werden kann, abgebildet und beschrieben.

Die letzten Jahre brachten mir aus dem weissen Keuper neue Ausbeute. Vor 4 Jahren liess ich an derselben Stelle, wo ich den Oberkiefer von *Teratosaurus Suevicus*²⁾ Paläontographica Band VII, Taf. XLV, schon im Jahre 1860 gefunden hatte, weiter nachgraben und fand zu meinem Erstaunen unmittelbar darunter in demselben Felsen das Pelcis, Femur, Schulterblatt, Phalangen und 20. Wirbel bis zur Schwanzspitze von *Zauclodon Suevis*, der bisher nur im oberen bunten Mergel in 3 grossen Exemplaren, sämmtlich ohne Kopf, gefunden wurde. Die Vermuthung lag nahe, dass *Teratosaurus* und *Zauclodon* identisch sind. Im Februar v. J. fand ich in demselben Gestein, $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt, 3 junge Echsen, welche dem *Belodon Kapffi* bezüglich des Schuppenpanzers (die Configuration auf den einzelnen Schuppen ist verschieden) nahestehen, aber wegen des fehlenden vorderen Theiles des Schädels, besonders der Nasenlöcher, nicht bestimmbar waren. Doch tauchte die Vermuthung wieder in mir auf, dass wir dem Schädel des *Teratosaurus*, beziehungsweise *Zauclodon* nicht mehr ferne stehen.

Alle diese Zweifel scheinen mir nun gelöst zu sein.

Im Juni und Juli d. J. wollte ein glücklicher Zufall, dass ich auf einen Raum von 2·5 □ Meter an derselben Stelle, wo die obigen 3 Echsen, unmittelbar daneben gefunden wurden, weitere 18 Echsen bis zur Länge von 0·9 Meter, mehr oder weniger vollständig erhalten, beisammen fand, wovon auf dem kleinen Raum von 1 □ Meter 11 Thierchen in malerischer Situation wie zusammengeschwämmt beisammen liegen, neben und aufeinander. Der Eine mit seinem schönen Schädel auf dem oberen Theil des Schwanzes seines Nachbarn und

¹⁾ Herr Professor Peters in Graz übermittelt uns diesen Aufsatz, indem eine erweiterte Auflage des Tagblattes als „amtlicher Bericht“ nicht erscheinen wird.

²⁾ Das Original befindet sich als Unicum im britischen Museum.